

„Im Raje un im Storm“

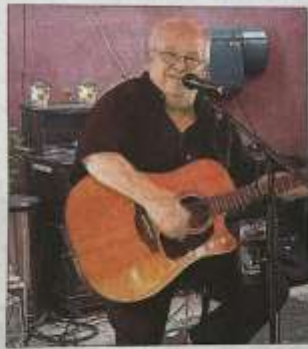
Der elsässische Mundart-Liedermacher Armand Geber sorgte in der Neumühler „Traube“ für vergnügliche Stunden. Seine Spezialität sind Parodien auf Hits der 60er- und 70er-Jahre.

VON KARIN BÜRK

Kehl-Neumühl. Er ist durch und durch Elsässer, genau wie seine „Muttersprache“. Am Samstag war der Mundart-Liedermacher Armand Geber, der aus der Nähe von Saverne stammt (oder „Savre“, wie er es liebevoll nennt), zum ersten Mal in der „Traube“ in Neumühl zu Gast. Meistens tritt Geber mit zwei Musikerfreunden auf, doch an diesem Abend wurde er lediglich von seiner Gitarre „begleitet“.

Mit dem „Hans im Schnoogeloch“ ging es gleich gut gelaunt auf eine Reise durch Gebers Heimat, die der „ditsche“ Nachbar möglicherweise noch nie so gesehen hat. So besingt er seine Liebe zum „Elsass-Land“ und zu seiner Sprache („gib dim Land sinni Muttersprache“) oder setzt dem Einhorn im Wappen seiner Heimatstadt melodisch mit „La Licorne“ ein Denkmal.

Es ist unverkennbar: Geber ist sein Elsässer-Deutsch heilig, und aus seinen Stücken



Armand Geber versteht es zu unterhalten. Foto: Karin Bürk

klingt förmlich der elsässische Nationalstolz, getreu dem Motto: Jedes Land hat „sini Sproch“. Auf diese Weise entstehen auch die „omärikonische Kontri-Lieda“, welche Geber sprachlich und inhaltlich mit viel eigener Heimatkunde anreichert. So macht der Freigeist aus „Country Roads“ kurzerhand eine „Alte Stroß im Laub und Moos“, aus „Blue Suede Shoes“ werden mal eben

„Blou Schue“ und „Im Raje un im Storm“ war unverkennbar an „Riders on the Storm“ von „The Doors“ angelehnt.

Gebers Spezialität sind seine Parodien auf bekannte Songs der 60er- und 70er-Jahre, die er auf Elsässisch singt, denn Englisch hat er nicht in der Schule, sondern von den Beatles und den Rolling Stones gelernt. Sie handeln von Wein, Bier und seiner heimischen Lebensart. Da wird ein Gewürztraminer nicht nur getrunken, sondern nach Elvis-Art als Blues serviert und Tom Jones „Sextomb“ entpuppt sich als wahrer Albtraum; ist 200 Pfund schwer, nicht mehr jung und schlank, sondern klein und rund.

Zwischen seinen Liedern erzählt der Musiker immer wieder Witze oder kleine Episoden aus seinem Leben und durch seine kommunikative Art mit dem Publikum wird der Wunsch eines Gastes nach einem Gilbert-Bécaud-Lied spontan erfüllt. Die der elsässischen Sprache nicht mächtigen

Besucher mussten schon genau hinhören, um die sprachlichen Ecken und Kanten und geschickten Wortspielereien zu verstehen. Für den Ur-Badener mag's grad noch so funktioniert haben.

Das Highlight aus der elsässischen Wundertüte kam jedoch am Schluss mit dem „Hasebockverein“, jenem in grauer Urzeit von den Beatles besungenen gelben Unterseeboot „Yellow Submarine“, dessen eingängige Melodie natürlich auch das Publikum lautstark mitsingen konnte.

Erst nach „Knockin' on Heaven's Door“, von Geber übersetzt als „Klopf, Klopf im Herrn ans Tor“, und der zweiten Zugabe „Die Gedanken sind frei“ durfte Armand Geber seine Gitarre an diesem Abend wieder aus der Hand legen, nicht ohne am Ende noch schmunzelnd anzumerken: „Wem's gefallen hat, sagt es bitte weiter, wem nicht, bitte auf einen Zettel schreiben, zu einer kleinen Kugel knüllen und runterschlucken.“